4.1.2. Auswertung der Kommunalberatung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Kommunalberatung nach unterschiedlichen Clustern ausgewertet, um die Ziel- und Auftragsentwicklung anhand der Bedarfe vorzubereiten.

Die Grundlage des KJFP ist die Kommunalberatung. Die Kommunalberatung unterstützt dabei, lebensweltliche Probleme von Kindern und Jugendlichen zu verstehen. Für den KJFP werden Handlungsanforderungen davon abgeleitet. Die Ergebnisse der Kommunalbefragung dienen dazu zu überprüfen, ob die im KJFP gesetzten Ziele erfüllt werden, oder wo noch Lücken/ Handlungsbedarfe bestehen. Sie werden in den ausgewählten Handlungsfeldern, siehe Kap. 5, aufgegriffen und bzgl. der Umsetzung im KJFP konkretisiert.

Die Kommunalberatung besteht aus der Befragung der Kinder- und Jugendlichen im Oktober 2019 und der Expert*innenbefragung. Beides fließt in den KJFP ein. Die Kommunalberatung bestätigt, dass Kinder- und Jugendförderung ein Querschnittsthema ist. Die Kernaussagen sind über Altersgruppen, Orte und Inhalte hinweg gleich. Die Themen Ökologie, Zukunft, Internet, Bewegung, Freizeit (pädagogikfreier Raum und Infrastruktur (ÖPNV) stehen überall im Vordergrund.

Die Kommunalberatung bietet wertvolle Informationen über die Hauptaltersgruppe des KJFP, 6 -18 Jahre, hinaus. Sie werden in den anderen Sachgebieten des Fachbereiches Familie und Jugend berücksichtigt. Ebenso werden sie mit den Kommunen kommuniziert.

Anliegen, die in der Kinder- und Jugendförderung bereits länger auf der Agenda stehen, z.B. Kinderarmut, werden konkreter.

Insgesamt bietet die Kinder- und Jugendförderung beim Kreis Unna gute Qualität und ein geschätztes Freizeit- und Beratungsangebot. Die Offene Jugendarbeit wird in allen drei Kommunen als wichtiges Angebot gesehen. Das Angebot wird genutzt. Kinder und Jugendliche haben Personen in der Kinder- und Jugendförderung, an die sie sich wenden können.

Bedarfe unabhängig vom Alter und von den Orten

Die Bedarfsermittlung orientiert sich in den Befragungen an den Fragestellungen „Was macht Ihr in eurer Freizeit, wenn ihr selbst entscheiden könnt?“, „Wo geht ihr hin?“, „Was gibt es?“ sowie „Wenn es euch mal nicht so gut geht oder ihr was braucht, wer hilft euch dann – wer ist euch wichtig?“. Ebenso orientiert sie sich an fachlicher Expertise.

Internet

Das Internet ist normal. Fast alle Kinder und Jugendlichen ab ca. 10 Jahren sind online. Medienpädagogik und der richtige Umgang mit Gefahren, stellte im vorangegangenen KJGP ein Schwerpunkt dar, siehe 3.16. Ebenso wird es die Fachkräfte im kommenden KJFP fordern, siehe 4.1.3. Die Befragung stellte einige Punkte heraus, für die Kinder- und Jugendförderung wichtig und geplant, s. 5.1, sind:

- Internetnutzung pädagogisch aufgreifen
- Raum mit elektronischem Freizeitangebot
- gemeinsames Konsolenspiel
- Zugang zum Lieblingsspiel unabhängig von der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Eltern

- freies W-LAN
- medienpädagogische Angebote für ständige Überforderung und Bewertung („Likes“ in Medien)

klassische Kinder- und Jugendarbeit

Klassische Kinder- und Jugendarbeit ist nach wie vor wichtig. Die Erfolge zeigen die Evaluation den KJFP bis 2020, siehe 4.1.3. Sie muss mit folgenden praktischen Dingen aufrecht erhalten, bzw. weiterentwickelt werden, wie die Befragungen ergaben:

- Handwerks-, Handarbeits-, Koch, Backangebote
- Comicabteilung, Lesecke, Spielevleih in Bibliothek/Bücherei
- Angebote zur Erforschung von Natur
- Ruhebereiche

Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit bietet Treffpunkte wie die Kinder- und Jugendzentren, evaluiert siehe 2.1. Folgende Bedarfe wurden im Rahmen der Befragungen formuliert und im KJFP aufgegriffen, siehe 6.3 und 6.4:

- bessere Aufklärung über Ansprechpersonen/Fachkräfte der offenen Jugendarbeit (sind nicht allen Kindern bekannt)
- Freizeitangebote an anderem Ort als Schule/OGS mit einem eigenem klarem Regelsystem
- Pädagogikfreie Orte. Kinder und Jugendliche leben unter „Dauer-Pädagogen-Beschallung“. Pädagogikfreie Orte sind Suchtprävention, indem junge Menschen ihrem Stress entkommen
- Weiterentwicklung der Angebote für ca. 4. bis 6. Klasse. Viertklässler suchen Anschluss an ältere Kinder. Entwicklungspsychologisch passen diese Klassenstufen zusammen.
- eigenes Jugendcafe mit Sofa ohne Programm im Stil von wie Starbucks/McDonalds
- Örtlichkeiten für z.B. Geburtstagsfeiern
- längere Öffnungszeiten
- mobile Angebote, Shuttlebus, z.B. um Shoppingbedürfnisse zu befriedigen
- Angebot für jüngere/ältere Kinder, 4. Klasse – insgesamt Öffnung für Viertklässler. Achteklässler nicht mehr hier binden (sie grenzen sich von Kindern ab)
- ab 16 J. Peer to Peer Gruppen und Pädagogen, die im Hintergrund beraten

Partizipation

Kinder und Jugendliche sollen und wollen beteiligt werden. Partizipation wurde im vorangegangenen KJFP gelebt und überprüft, s. 3.13. Beteiligung ist die Grundlage dieses KJFP und wird weiterentwickelt werden, s. 4.1.3. Die Herausforderung, die in der Kommunalberatung formuliert wurde, ist grundsätzlich:

- Kinder/Jugendliche nicht nur beteiligen, sondern selbst suchen, ggfs. gestalten lassen.
Nur bei Bedarf unterstützen

Umsetzung siehe 6.2.2 u.a.

Besondere Themen/Herausforderungen

Nachfolgende 3 Themenschwerpunkte bestehen für die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt. Laut Kommunenberatung ergeben sich für den KJFP diese Themen und Handlungsansätze, aufgegriffen, siehe 4.1.3.

- Kinderarmut pro aktiv begegnen
- Alltagsrassismus, offen erlebbare Aktionen dagegen
- Mobbing konsequent angehen, schnellere Strukturen

Darüberhinausgehende Bedarfe in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede

Bönen

- Beratungszeiten außerhalb des Go in für ältere Jugendliche. Im Go in sind viele Jüngere
- Kino, türkische Filme

Fröndenberg/Ruhr

- Lage der Windmühle unattraktiv, Jugendeinrichtung in Nähe der Gesamtschule
- Windmühle mehr als Beratungsort präsentieren. Sie wird nur als Freizeitort benannt
- die Kinder und Jugendlichen äußerten Angst vor Pädophilen und Messerattacken, vorgekommen am Bahnhof und im Himmelmannpark: Wünsche nach mehr Polizeipräsenz/Kontrollerweiterung an den Angstorten Bahnhof und Himmelmannpark

Holzwickede

- Beratungsangebot für ältere Jugendliche deutlicher bewerben
- Kinder erhoffen sich bei Problemen kraftvoll eingreifende Hilfen, Autorität und Interventionskraft, keine freundlich auftretende
- schulnahes Freizeitangebot und Rückzugsräume am Schulzentrum
- geeigneter Ort für Aufenthalt, z.B. mit Outdoor-Fitnessgeräten

Zusätzliche Bedarfe (ggfs. Unterstützung im Rahmen der Kinder- und Jugendförderung bzw. Eigenständiger Jugendpolitik)

- Freifläche zum Radfahren und für Gruppenspiele als öffentlicher Standort/geeigneter Platz
- Öffnung der Schulhöfe/Vereinssportplätze/Bolzplätze
- Schwimm- Hallenbad
- Pausenhof der Realschule wie am Gymnasium (Bönen)

Bezüglich der Spielplätze wurden folgende Bedarfe gesehen

- Gesamtübersicht der Spielplätze
- Modernisierung, deren Pflege
- wohnortnah (teils lange gefährliche Wege zum Spielplatz)
- Abwechslung, Seilbahn, Trampolin, Wasserspiele, Baumhäuser, Netzspinnengerüst
- auch für Ältere, z.B. Kletterwände
- Überprüfung Instandhaltung von Spiel- und Sportplätzen,
- Sport- und Spielgeräte für ältere Kinder und Jugendliche
- Spielplatz für Jugendliche (Bönen)

- Skateplatz sanieren (Fröndenberg/Ruhr)

Empfehlungen der Expert/innen nach Altersgruppen

6-9 Jahre

Laut Prof. Dr. N. Neuß (Uni Gießen) haben Kinder dieser Altersgruppe höhere Autonomiebestrebungen. Sie stehen vor der Aufgabe, selbstständige Lebenspraktiken zu erlernen. Sie erkennen eigene Potentiale. Es bestehen größere Anforderungen bei der Identitätsentwicklung. Wichtig ist mehr Partizipation (siehe 3.13 und 6.2.2), bei der genau überlegt ist, was die Kinder entscheiden, und welche Entscheidungen umgesetzt werden können. Freundschaften, Rückzugsräume und Zutrauen (z.B. zum Schulweg) unterstützen die Kinder. Kinderarmut, Leistungsdruck Medien und fehlende Lebenserfahrung sind Risiken. Die Kinder nutzen die Räume, die ihnen zur Verfügung stehen:

- Angebote für die praktische Lebenserfahrung/ mehr Lebenspraxis
- mehr Partizipation
- mehr Erfolgserlebnisse, weniger Bewertung durch Angebote wie Ausflug zum Bauernhof, Abenteuerspielplatz
- Rückzugsorte und Gestaltungsfreiheiten als Entlastung zum Ganzttag, und um Autonomiebestrebungen zu unterstützen
- für **Eltern** niederschwellige Beratungs- und Austauschangebote, um bei Bedarf schnell Unterstützung vermitteln zu können

10-12 Jahre

Die Expertise brachte J. Vowinkel (Stadträtin/Kommunalpolitikerin für die Bereiche Kinder- Jugend- Familienpolitik, Stuttgart) ein. Mit 10-12 Jahren steht der Wechsel in die weiterführende Schule an. Beziehungen werden neu strukturiert. Die Selbstständigkeit nimmt zu. Die Kinder werden in der heutigen Zeit schneller erwachsen. Es geht um, Empathie und Selbstwert stärken, um eine sanfte Gestaltung der Übergänge, Peer Group, Rückzugsorte sowie Information (warum, wofür, wie geht es, was wird erwartet). Überfrachtung, wenig Bewegung, einseitige Rollenbilder, unreflektierter Konsum, digitales Mobbing und soziale Verwahrlosung (Berufsanforderungen der Eltern) sind Risiken. Förderlich sind Begegnungen zwischen Kindern durch Rückzugsräume, naturnahe Angebote, um Rückzug in digitalen Raum zu verhindern. Es braucht Strukturen, die Eltern stärker unterstützen. Frau Vowinkel empfiehlt Zusammenarbeit der Akteure vor Ort, siehe 3.7, und sich flexibler aufzustellen, um passende fördernde Angebote zu machen.

- gut ausgebildete und zeitlich genügend ausgestattete Fachkräfte sowie Netzwerke
- Selbstwertgefühl stärken, Erfolgserlebnisse fördern
- Begegnung der Kinder untereinander bieten, um ihren Rückzug im digitalen Raum zu verhindern
- Rückzugsräume ohne Kontrolle oder Betreuung
- Naturangebote
- Demokratische und gesellschaftliche Orientierung anbieten
- sichere Schulwege, die Kinder allein gehen können.
- **Eltern** mit Informations- und Beratungsangeboten stärker bei ihren anspruchsvolleren Erziehungsaufgaben unterstützen. Sie sind teils schwerer erreichbar und geben Verantwortung oder sind überverantwortlich

13-15 Jahre

Prof. Dr. T. Fuchs (Uni Koblenz-Landau) wurde befragt. Das Ablösen von den Eltern in dieser Altersgruppe ist verbunden mit der Öffnung zu Partnerschaftsbeziehungen. Die Entwicklung des Selbstwerts ist bedeutsam. Familie bleibt für die soziale Unterstützung sehr wichtig. Außerschulische Bildung stärkt, fördert (z.B. in Krisen, Probleme fachlich bearbeiten) und baut Ungleichheiten ab. Risiken sind fehlende soziale Ressourcen (führt zu Benachteiligung), Gewalt, Depression, Drogenkonsum, Überforderung durch vielfältige Möglichkeiten. Hilfreich ist Jugend-Familienarbeit sowie Beratungs- ggfs. Begleitungsangebote. Dabei darf das Ehrenamt nicht mit den kommunalen beratenden Aufgaben belastet werden, siehe 3.3. Die Jugend gibt an, zu wenig gehört zu werden. Was in der Familie bereit gut funktioniert - reale Orte der Beteiligung auszumachen - empfiehlt sich hier. Empfehlungen sind darüber hinaus, die Digitalisierung voranzubringen sowie das Zusammenrücken mit Nachbarstädten (hier kooperieren).

- außerschulische Jugendbildung, um Ungleichheiten abzubauen
- Interessensäußerungen der Jugendlichen zeitnah und passgenau umsetzen
- Orte vorhalten, an denen Jugendliche für sich sein können
- Beratungsangebote, ggfs. Begleitungsangebote und Krisenbewältigung, aufrechterhalten
- Angebot mit digitalen Medien (Platz 1 der Freizeitgestaltung)
- Beteiligungsangebote
- Gesundheitsanreize schaffen
- **Eltern**bildungsprogramme und Austauschformate
- Netzwerk vor Ort für ein ganzheitliches Angebot aus Freizeit, Schule und außerschulischen Angeboten

16-18 Jahre

M. Melcher vom SINUS-Institut wurde als Experte hinzugezogen. Die Aufgaben dieser Jahrgänge sind Ablösung, die Vorbereitung auf die eigene Zukunft und eine hohe schulische Belastung. Der hohe Druck führt zu Verunsicherung. Peer to Peer Beratung unterstützt. Der digitale Raum ist wesentlicher Bestandteil der Lebenswelt. Erwachsene/erfahrene Fachkräfte, sollten wertungsfrei und zeitlich gut ausgestattet sein. Neben dem schulischen Druck herrscht großer Druck durch Bewertungen von Peers in den sozialen Medien. Außerdem gehört unkritischer Konsum zu den Risiken. Neue Entwicklungen sind, dass „Mainstream kein Schimpfwort mehr ist“. Der neue Freiraum ist Mediennutzung, Mädchen mit Social Media, Jungen beim Gaming. Pädagogische Betreuung im Hintergrund ist nötig, um bei Mobbing etc. zu unterstützen. Förderlich ist, durch eine den Jugendlichen orientierte Beziehungsarbeit, den Erwartungsdruck abzusenken. Bessere und zeitnah konkretisierte Beteiligung unterstützt die Jugendlichen. Außerschulische Lernorte und Netzwerke zwischen Jugendzentren, Schulen, Vereinen und Verbänden unterstützen eine gelingende Entwicklung. Zusammen und mit auskömmlicher personeller Ausstattung sollten abgestimmte offene Angebote vorgehalten werden. Jugendliche nutzen die Angebote, die ihnen gegeben werden und die ihrer Lebenswelt zutreffend sind. Alle Akteure sollten beobachten, welche Räume/Angebote genutzt und vor allem welche nicht genutzt werden. Ggfs. muss ein Ausgleich geschaffen werden oder ein Angebot angepasst werden, wenn Jugendliche es aufgrund ihres Geschlechts, Sexualität, Herkunft oder finanziellen Situation es

nicht nutzt. Idealerweise wird die Förderung gut vernetzt von Vereinen und Verbänden angeboten.

- Peer to peer Gruppenberatung
- konkrete Beteiligung, die zeitnah zu Verbesserungen führt
- außerschulische wertfreie Beziehungsarbeit mit zeitlichen Ressourcen der Fachkräfte, sichere Anlaufstelle für die Jugend
- digitaler Raum für ganze Peergroups
- Erwartungsdruck abbauen,
- Kooperationsnetzwerke Jugendeinrichtungen, Schulen, Vereine, Verbände, Beratungsstellen
- für **Eltern** Austauschangebote in ungezwungenen Räumen

Zuwanderung

Besonderes Augenmerk braucht die Gruppe der Zugewanderten, sowohl mit Blick auf die Unterstützungen und Hilfen als auch im Sinne der Armutsbekämpfung, da 43 % der Minderjährigen in NRW einen Migrationshintergrund haben. Investitionen jeglicher Art, u.a. seitens der Kinder- und Jugendförderung, lohnen in einen guten Start ins Leben, in Teilhabechancen, in den Übergang zum Beruf und somit nicht zuletzt als Baustein der Präventionsketten. M. Einer, Uni Frankfurt, wurde hinzugezogen. Die zugewanderten Kinder und Jugendlichen haben eine Doppelbelastung zu bewältigen, machen häufig Diskriminierungserfahrungen und sind ökonomisch belastet. Neue Phänomene sind, dass sich die Kinder und Jugendlichen zunehmend zu Hause aufhalten und online sind. Risiken sind emotionale Instabilität, Aggression oder Radikalisierung. Vermeidung von Diskriminierung und ein natürlich vielfältiges Gesellschaftsbild fördert sie. Dies braucht, Umsetzung siehe 5.5:

- gut ausgebildete sensibilisierte Fachkräfte
- Fachkräfte mit gleichem kulturellen Hintergrund im Jugendzentrum
- Toleranz schaffen, Förderung eines vielfältigen Gesellschaftsbildes
- Austauschangebote, gemeinsam kritische Auseinandersetzung
- Angebote, die bei der Identifikationsfindung unterstützen, um insbesondere Inhalte im Internet zu sortieren
- interessen geleitete, niederschwellige Partizipationsangebote
- besondere Hilfen, um Diskriminierung zu vermeiden, z.B. materielle Unterstützung
- besondere Hilfen für junge Menschen mit Fluchterfahrung
- Zugang zu Bildung, Musik Kunst Sport vermitteln, Hürden abbauen
- Reflektierter Umgang mit Konsum, besonders bei Mädchen
- Eltern- und Familienangebote für Identitätsbildung und den Integrationsprozess

LSBTTIQ*

Die Abkürzung LSBTTIQ steht für lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, transsexuelle, intersexuelle und andere von der Heteronormativität abweichende Menschen. Studien zeigen, dass etwa drei Prozent der Jugendlichen keine eindeutige sexuelle Identität für sich definieren. Ziel des vorangegangenen KJFP war, hier (noch) sensibler zu werden. Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ist in der Arbeit inzwischen fest verankert. Die Expertise kam von Dr. C.

Krell, Deutsches Jugendinstitut. Das innere und äußere Comingout ist häufig ein langer Prozess. Aktuell entscheiden sich Jugendliche früher für ein Comingout, und die Freiheitsgrade sind größer geworden. Risiken sind lange Ungewissheit, die sich stark auf die Psyche auswirkt, von Traumatisierung bis hin zum Suizidrisiko. Aufgrund von Operationen und geschlechtsangleichen Maßnahmen ist das gesundheitliche Risiko erhöht. Förderlich ist die Enttabuisierung sowie als Jugendliche*r über den Körper und den Lebensentwurf selbstständig entscheiden zu dürfen. Als Aufgaben der Kinder- und Jugendförderung ergeben sich daraus, siehe auch 5.6:

- durch Aufklärung Vielfalt erfahrbar machen, als selbstverständliche Alternative vermitteln
- Unterstützungs- und Aufklärungsangebote anbieten, die leicht zu finden und zugänglich sein müssen
- Kinder und Jugendliche bei ihren Aufgaben wie z. B. geschlechtsangleichenden Maßnahmen unterstützen durch Sensibilisierung/Enttabuisierung aller Kinder und Jugendlichen
- besondere Angebote eröffnen
- digitale Kommunikation
- unter 18-jährige in eigenen Entscheidungen unterstützen
- Fortbildung und Sensibilisierung der Fachkräfte
- Formulare und Beschilderungen, z.B. WC anpassen
- **Eltern** begleiten, um Druck von ihnen zu nehmen (Familie ist wichtigste Ressource)

Mädchen und Jungen

Bei der zukünftigen Ausgestaltung der Angebote haben die Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe die Gleichstellung von Mädchen und Jungen als durchgängiges Leitprinzip zu beachten (Gender Mainstreaming). Dieses in der Kinder- und Jugendarbeit nicht neue Prinzip wird in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede bereits seit Jahren realisiert, siehe 4.1.3.

Mädchen

Als Expertin wurde S. Ostbelt, Lobby für Mädchen, befragt. Mädchen stehen unter Erwartungsdruck. Weiterhin gibt es eine verfestigte Ungleichbehandlung. Gewalt und Mobbing sind verbreitet. Psychische Probleme nehmen bei Mädchen auffallend zu. Risiken sind Sexismus, der gesellschaftliche Druck und eine unterrepräsentierte Beteiligung. Fördernd sind sichere Orte, besondere Angebote für Mädchen sowie Interessensvertretungen. Für den KJFP ergeben sich folgende Anhaltspunkte:

- Gezielte Förderung und Stärkung durch offene Angebote, nicht themengebunden
- Akzeptanz und Wertschätzung, Selbstbewusstsein fördern
- Gerechte Verteilung bei der Schaffung von Angeboten
- bei Beteiligung konkret ansprechen
- Orte, wo individuelle Unterstützung angeboten wird und die frei von Mobbing und Bewertung sind
- wenn Mädchen unterrepräsentiert sind, Angebote überprüfen
- Interessensvertretung

Jungen

Befragt wurde Dr. R. Winter, Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen. Jungen und junge Männer sind Bildungsverlierer. Aufgaben sind, Impulskontrolle zu erlangen sowie Unterstützung suchen und annehmen können. Bezugspersonen können fördern:

- reflektierte männliche Bezugspersonen für eine eigenständige Rollendefinition von Männlichkeit
- Personalressource, um auf Bedürfnisse im Dialog eingehen zu können
- Angebote für Jungen in allen Bereichen des KJFP mitdenken, jedoch keine Standardangebote
- Bedarfe kontinuierlich abfragen
- Unterstützung bieten, damit Teilhabe von Jungen und jungen Männern gewährleistet ist (Jungen sind Bildungsverlierer)
- gesonderte Jungenangebote, die bei Bedarf verfügbar sein sollten
- Angebote zum Erlernen von Grenzen, Umgang mit Aggressionen
- Eltern und Geschwister spielen eine zentrale Rolle. Das Milieu wirkt sich auf die Orientierung und Identifikation aus

Zusammenfassend sind wesentliche Kernaussagen mit der der Kommunenberatung formuliert

Für eine gute Kindheit und Jugend kann die Kinder- und Jugendförderung unterstützen durch, siehe Punkt 5 und Förderrichtlinien des KJFP

- Beteiligung
- Förderung von Freundschaften
- Mediale und nicht-mediale Lernräume
- Orte ohne Struktur und ohne Beobachtung
- Bewegungsförderung
- Information über Beratungsangebote
- Aktionen, die für Diskriminierungsfreiheit werben
- Mobbing aktiv begegnen
- einfache Angebote zur Berufsorientierung
- herstellen einer Nähe zur Gemeinde/Stadt
- Absicherung des Zugangs zu Angeboten, Bädern, Büchereien etc.